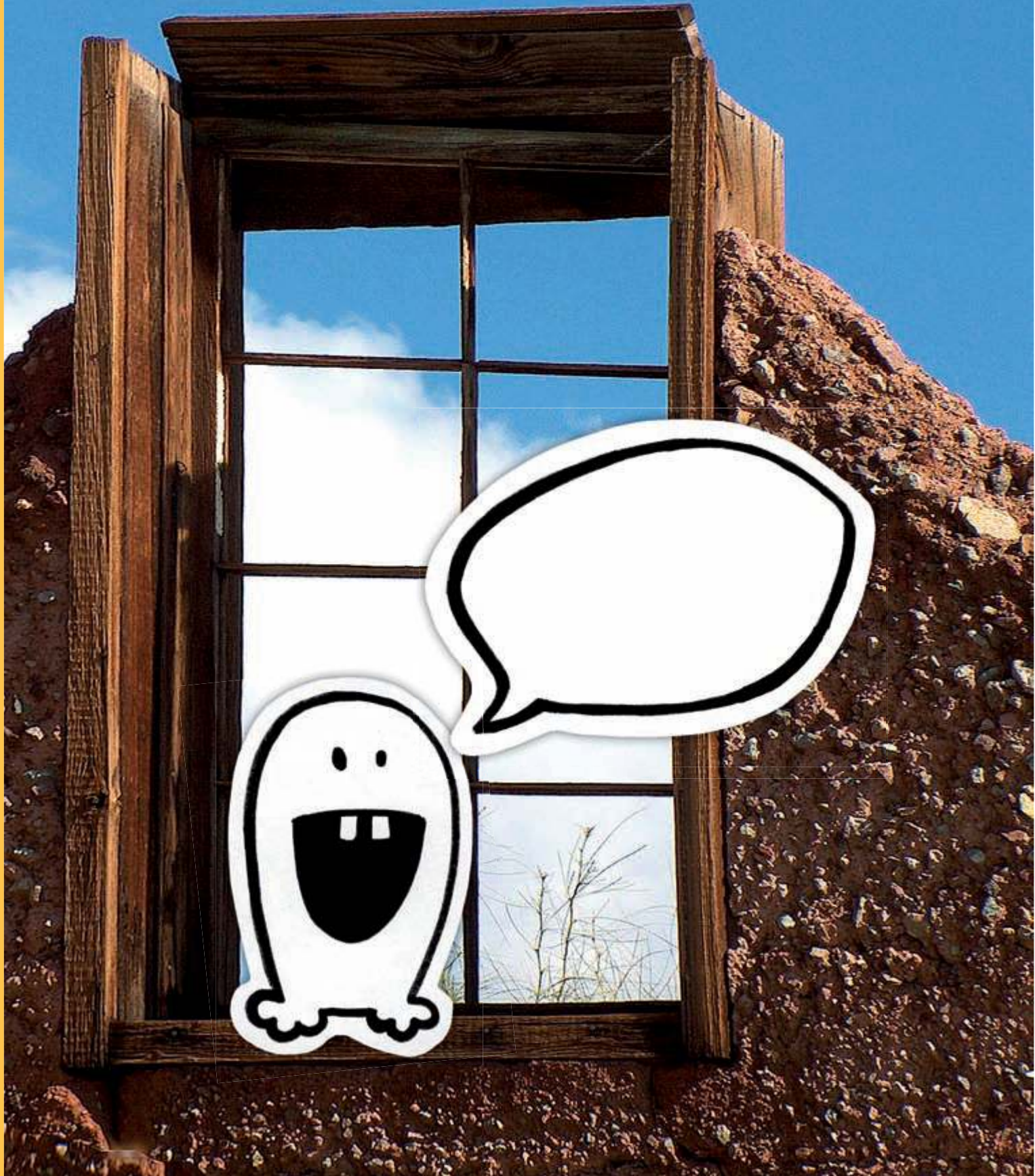


special//mission.



»Mach's Maul auf!«

Wie erzähl ich es meinen Freunden?

Eines sonnigen Tages: Ich schlenderte über ein Messegelände, als ich in der Mitte einer Fußgängerbrücke jemanden sah, der eine kleine Bühne aufgebaut hatte und zu den Vorübergehenden predigte. Als ich näher kam, erkannte ich einen Freund, der gerade sagte: »Hier kommt der Gitarrist von ECHTZEIT und er möchte euch erzählen, was Gott heute zu sagen hat!« Noch nie in meinem Leben war ich so sprachlos. Irgendwie kam die nächsten fünf Minuten nichts Sinnvolles aus meinem Mund

Es ist oft gar nicht einfach, von dem zu erzählen, was wir glauben und häufig kommen wir uns dabei reichlich doof vor. Einem Gott zu vertrauen, den man nicht sehen kann, mit jemandem zu reden, der nicht wirklich hörbar antwortet und an ein Buch zu glauben, das schon mehrere tausend Jahre alt ist – das klingt schon komisch. Bevor wir aber mit unseren Freunden über das reden, was wir glauben, sollten wir uns erst mal selbst darüber im Klaren sein. Denn deine Freunde werden dich nur dann ernst nehmen und dir zuhören, wenn sie das Gefühl haben, dass du selbst überzeugt bist von dem, was du glaubst.

Beten statt reden

Eine wichtige Grundregel vorweg: Rede erst mit Gott über die Menschen, bevor du mit den Menschen über Gott redest! Gute Gespräche kann man nicht erzwingen, aber es ist Gottes Wille, dass alle Menschen ihn kennenlernen (1. Timotheus 2,4). Deshalb dürfen wir ihn bitten, dass er uns Möglichkeiten schenkt, ganz ungezwungen mit unseren Freunden ins Gespräch über Gott zu kommen. Bevor du also den Mund aufmachst – bete! Und dann sei ganz unverkrampft. Denn oftmals liegt das Thema näher als man denkt. Da hört man im Biountericht von ganz abgefahrenen biologischen Abläufen und fragt sich, ob so etwas tatsächlich aus Zufall entstanden sein kann. Da hat man Zoff mit jemandem aus der Klasse und macht den ersten Schritt zur Versöhnung, obwohl man eigentlich im Recht war. Und schwups, ist man mitten im Thema.

Weißt du, was du antworten wirst?

»Seid immer bereit, Rede und Antwort zu stehen, wenn jemand fragt, warum ihr so von Hoffnung erfüllt seid. Antwortet taktvoll und bescheiden und mit dem gebotenen Respekt – in dem Bewusstsein, dass ihr ein reines Gewissen habt« (1. Petrus 3, 15-16). Meistens stellen unsere Mitmenschen

uns immer wieder dieselben Fragen über unseren Glauben. Und die Bibel sagt, wir sollen darauf vorbereitet sein, damit wir nicht dumm aus der Wäsche gucken. Aber wie kann man sich auf so etwas vorbereiten? Hier mal vier »Übungen«:

1// Versuche in drei Minuten die Frage zu beantworten: »Warum glaubst du an Gott?«. Mach dir am besten einen Notizzettel und überlege, ob deine Antwort überzeugend ist.

2// Erzähle kurz und knapp, wie du Christ geworden bist und warum. Persönliche Geschichten interessieren deine Freunde viel mehr als religiöse Theorien.

3// Trainiere deine Gespräche in einem Rollenspiel mit anderen Christen, die du kennst. Einer stellt immer provokante und schwierige Fragen (die deine Freunde dir vielleicht auch stellen würden) und der andere versucht, Antworten auf die Fragen zu finden.

4// Lass es praktisch werden und »probier dich aus«. Komm mit Leuten auf der Straße oder in der S-Bahn ins Gespräch. Manchmal sind dafür kleine Straßen-Aktionen gut, wie z.B. etwas Kleingeld in einem Hut und einem Schild, auf dem steht: »Ich bin überreich beschenkt! Nehmen Sie sich was raus!«. Es fällt oft leichter mit wildfremden Leuten über den Glauben zu sprechen, als mit den besten Freunden.

Wie sagt man es am besten?

Der berühmte Martin Luther hat einmal gesagt: »Mach's Maul auf, tritt keck auf, hör bald auf!«. Da steckt eigentlich alles drin! Ganz wichtig ist, dass du nicht versuchst, deine Freunde »tot zu reden« oder sie mit Argumenten zu erschlagen. Sag das, was dir auf dem Herzen liegt, aber nicht mehr! Es geht nicht darum, dass wir unsere Freunde »anpre-digen«, sondern dass ein Gespräch entsteht, bei dem wir reden, zuhören und Fragen stellen. »Seid immer sofort bereit, jemandem zuzuhören; aber

überlegt genau, bevor ihr selbst redet« (Jakobus 1,19). Wenn deine Freunde dich fragen, warum du an Gott glaubst, dann erzähle ihnen davon, aber stelle selbst auch Fragen, die sie herausfordern, darüber nachzudenken, was sie selbst glauben.

Mut zur Lücke

Wenn ich mit Leuten ins Gespräch über meinen Glauben komme, dann ist nach wie vor meine häufigste Antwort: »Das weiß ich leider auch nicht!« Wir sind nicht Gott und wir haben nicht auf alles eine Antwort. Da ist es das Beste, ehrlich zu sein. Ehrlichkeit schätzen deine Freunde am meisten und sie werden sofort merken, wenn du versuchst, eine Antwort an den Haaren herbeizuziehen. Oftmals verlieren sich Gespräche über den Glauben sehr schnell in theoretischen Fragen, wie »Warum lässt Gott Leid zu?« oder »Kann die Bibel wahr sein?«. Diskutieren ist nett, aber eigentlich wollen deine Freunde wissen, wie das in deinem Alltag praktisch aussieht. Wie erlebst du Gott, wie redest du mit Gott und wie kann Gott dir helfen, wenn es dir schlecht geht? Deshalb: Wenn du nicht weiter weißt, dann erzähl doch einfach davon, wie du Gott erlebt und kennengelernt hast. Was du persönlich mit Gott erlebt hast, kann keiner wegdiskutieren und ist viel spannender als eine theoretische Diskussion über die Existenz Gottes. Es wird aber auch immer wieder Freunde geben, die einfach nichts über deinen Glauben wissen wollen. Dann predige sie nicht an, sondern lebe das, was du glaubst, dann werden sie früher oder später Fragen stellen. Aber wenn du die Chance hast, dann mach den Mund auf! Du hast die Hoffnung gefunden nach der deine Freunde noch suchen. Sei fair und erzähl ihnen davon!

Text_Daniel Harter trug früher meist christliche T-Shirts mit Aufschriften wie »Jesus kommt bald wieder«, um mit seinen Freunden ins Gespräch zu kommen.